

mung des russischen Offiziers. Die Alten der Voruntersuchung sind geschlossen. — Die Frau des Hauptmanns wird ihren Gemahl nach Leipzig begleiten, doch wird sie ihn erst besuchen dürfen, wenn die abermalige Vernehmung in Leipzig erfolgt ist. Die Gattin des Offiziers sowie seine in Berlin wohnenden Freunde wollen die russische Regierung veranlassen, Schritte zu unternehmen, um Kowlewitsch auf Ehrenwort freizulassen. Da es sich hier, wie aus allem hervorgeht, nicht um einen leichten Spionagefall handelt, wird ein solches Verlangen kaum Gehör finden.

(Französisches Kolonialregiment.) Die Kolonialtruppe französisch-Westafrikas, besonders die Großhändler von Bordeaux beklagen sich über die Art und Weise, mit welcher man in Afrika die Rekrutierung der französischen Eingeborenen-Armee vornimmt. Ganze Dörfer werden ihrer jungen Männer beraubt, die in der Bodenkultur beschäftigt waren, sodaß die Großhändler einen Rückgang der diesjährigen Ernte um ein Viertel erleiden. Die jungen Leute werden von den Agenten mit Gewalt geworben, und diejenigen, welche sich widersetzen, werden in Fesseln gelegt und mißhandelt, um sodann nach Dakar transportiert zu werden. Der Bahnhof von Thies war kürzlich mit Wagen überfüllt, welche diese Unglücklichen, zusammengebunden wie die Tiere, fortführten.

(Die staatsgefährliche Kornblume.) Aus Graz wird der „Woff. Ztg.“ geschrieben: In Untersteiermark wurde ein Lehrer wegen einer Kornblume im Knopfloch gemahnt. Die maßregelnde Behörde ist der slowenische Bezirksschulrat in Gills. Der Lehrer Karl Zwenger in Hochenegg hatte sich erlaubt, als deutscher Lehrer an einer deutschen Schule seine Volksgemeinschaft auch durch die Blume zu zeigen; er steckte sich eine Kornblume ins Knopfloch und wagte sich damit auf die Straße. Der Bezirksschulrat in Gills verlangte darüber eine Rechtfertigung, worauf der Lehrer antwortete, daß er sich auch mit anderen Blumen schmücke und ihm als freien Staatsbürger das Recht, Blumen zu tragen, zusteh. Mit Sitzungsbeschluß am 24. Juni wurde Karl Zwenger daraufhin seines Dienstes mit Ende des laufenden Schuljahres enthoben, da er sich den „gesetzlichen Anordnungen nicht fügen“ wolle und „eine den Bezirksschulrat beleidigende Rechtfertigung geschrieben“ habe. Es ist anzunehmen, daß die höheren Instanzen noch ein Wort dreinreden werden.

Ausland.

Paris. (Die französischen Staatsangehörigen sollen Marrakesch verlassen.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Mazagan hat der französische Konsul die französischen Staatsangehörigen aufgefordert, Marrakesch zu verlassen. Man befürchtet, daß die Lage sich wieder verschärft und daß die Regierung nicht mehr in der Lage ist, für Leben und Eigentum der Europäer einzustehen. Der Ernst der Situation hängt von dem Erfolge ab, die der Kronpräsident im Süden haben wird. Die Stimmung in Marrakesch ist dem neuen Sultan sehr günstig.

Wie man in Ritzbüchel Evangelische behandelt

Am 15. Juni starb in Ritzbüchel im Stadtvital ein evangelischer Dienstmädchen namens Maria Elisabeth Schuchardt. Niemand im ganzen Weltort Ritzbüchel fand es der Mühe wert, von diesem Todesfall das zuständige evangelische Pfarramt von Innsbruck in Kenntnis zu setzen, weder die Spitalsverwaltung,

noch der Stadtmagistrat, noch der Dienstherr der Verstorbenen. Diese teilte vielmehr erst nach dem Begräbnis, das am 17. Juni vorgenommen wurde, dem evangelischen Pfarramt Innsbruck mit, daß sein Dienstmädchen gestorben und beerdet sei und wünschte unter Beilage des ärztlichen Totenscheins eine Todesurkunde. Es ist kein Zweifel, daß man in Ritzbüchel ganz genau weiß, wohin ein Todesfall eines Evangelischen zu melden ist. Es wäre ein Leichtes gewesen, diese Meldung telephonisch, telegraphisch oder brieflich zu erlangen. Es ist aber augenscheinlich, daß man ein evangelisches Begräbnis verhindern wollte, und darum die Meldung nicht rechtzeitig erstattete. Dagegen brachte der „Tiroler Grenzboten“ (19. Juni) folgenden Bericht aus Ritzbüchel:

„Ein hierort seltsames Begräbnis fand am 17. d. M. statt. Es war nämlich im hiesigen Spital das Fräulein E. Sch. gestorben, welches sich am 1. d. M. infolge ungeschickten Hantierens mit dem Spirituskocher die Kleider vom Leibe brannte und schreckliche Brandwunden erlitt. Sie war Protestantin. Ein Pastor war zu ihrem Begräbnis nicht beigegeben. Ein kleiner, stiller Leichenzug war es, der die Verbliebene zum Friedhofe begleitete. Der f. c. geistl. Rat Stadtpfarrer K. Egger führte den bescheidenen Kondukt, begleitet von einem Ministranten mit dem Kreuze, beide jedoch ohne kirchliche Kleidung. An Grabe wurden der Verbliebenen die zulässigen katholischen Ehren und Zeremonien erwiesen.“

„So zuerst unterläßt man jede Verständigung des evangelischen Pfarramtes, dann wird die arme Protestantin beerdigt wie eine Selbstmörderin; man tut ja die „zulässigen katholischen Ehren und Zeremonien“, die Rom den Kettern gewährt, und dann wird das ganze in die Zeitung gebracht mit dem irreführenden Vermerk: ein Pastor war nicht beigegeben worden! Man muß da nicht jeder gute Leser vor Nüchternheit und Unwillen erschauern: Die katholische Kirche stellt sogar einen Ministranten mit dem Kreuze bei und der hochwürdige „f. e. geistliche Rat“ führt selbst den Kondukt, aber die evangelische Kirche stellt nicht einmal einen „Pastor“ bei! Welche Toleranz auf römischer Seite, welche Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit auf Seite der evangelischen Kirche, die sich nicht einmal um ihre Toten kümmert! So wird's gemacht, damit Rom den Glorienschein davonträgt, u. die Ketzer in ihrer Armeseligkeit gebrandmarkt werden!

Wir bezeichnen es als unerhört und als eine Schmach für einen Weltort, wie es Ritzbüchel sein will, daß solches vorkommt. In Ritzbüchel scheint man auf Fremdenverkehr aus dem Deutschen Reiche nicht sehr zu rechnen. „Wariburg“.

Aus Nah und Fern.

- **Die Wettervorhersage** für morgen lautet: Südostwind, Bevölkerungszunahme, Temperaturabnahme, trocken, Gewitterneigung.
- **Stadtbad.** Wasser-Temperatur für heute: 24 Grad Celsius.
- **Am 16. Juli 1807**, also vor 105 Jahren, hielt Kaiser Napoleon unter Entfaltung großer Pompes seinen Einzug in Sachsens Hauptstadt, er befand sich auf der Rückreise nach Paris, nachdem am 13. Juli zu Tilsit Frieden geschlossen worden war, der Preußen

zerstückelte, dem König von Sachsen aber in dem vom Napoleon aus polnisch-preussischen Provinzen gebildeten Herzogtum Warschau eine unbegrenzte Gebietsvergrößerung zusagte. Während in Dresden große Vorbereitungen zum Empfange des Korsen gemacht wurden und aus der nahen und fernen Umgebung der Stadt die Menschen herbeiströmten, um den Mann zu sehen, dessen Name die Welt erfüllte, verließ König Friedrich August am 16. Juli mittags 1 Uhr Dresden, um Napoleon bis Waizen entgegen zu fahren. Hier war es, wo Napoleon und König Friedrich August sich zuerst persönlich kennen lernten, eine Bekanntschaft, die für unser engeres Vaterland Sachsen in der Folge so verhängnisvoll werden sollte.

— **Ein Bad im Freien** ist bei der derzeit herrschenden tropischen Hitze besonders wohltuend. Es sei daher wiederholt auf unser schönes Stadtbad hingewiesen. Wie allgemein bekannt sein wird, sieht Herr Bademeister R. Hänel in peinlichster Weise auf Ordnung und ist auch als Schwimmlehrer Meister in seinem Fache. Die Temperatur des Wassers beträgt 24 Grad, sodaß also selbst frostige Naturen ein Freibad riskieren können. Eltern, die ihre größeren Kinder nicht in die Sommerfrische schicken, sollten dies fleißig baden gehen und auch Schwimmen lernen lassen. Man wird sehen, wie zuträglich dies den Kindern ist und wie gut ihnen nach dem Bade das Essen schmeckt.

— **Partfest.** Die mit dem Kassieren der Partfest-Veranstaltung betrauten Herren sind gegenwärtig eifrig beschäftigt, die Einnahmen und Ausgaben festzustellen. Ueber den etwa zu erwartenden Reingewinn können natürlich vor dem Abschluß des Rechnungswesens keine sicheren Zahlen gegeben werden. Dies allen Wünschen begierigen zur Nachachtung!

— **Eine Manenabteilung** passierte heute vormittag gegen 1/2 12 Uhr unsere Stadt in der Richtung Gartenstein-Badenburg.

— **Theater.** „Die Waffen nieder“ von Bertha v. Suttner geht heute in Szene. Das packende Drama erregt überall das größte Aufsehen und wird gewiß auch hier des wärmsten Beifalles sich erfreuen.

— **12. Deutsches Turnfest 1913 in Leipzig.** Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft hat die Ermittlung der besten Spielmännchen der Deutschen Turnerschaft auf dem Deutschen Turnfest 1913 in Leipzig beschlossen. Es werden dazu Wettspiele im Schlagball sowie Faust- und Fußball veranstaltet. Zu jedem dieser Spiele kann jeder deutsche Turnkreis eine Mannschaft stellen, und zwar die, die aus den Wettspielern im Jahre 1912, im Fußball im Winterhalbjahre 1912 bis 1913 als Sieger hervorgegangen ist. Zur Durchführung der Wettspiele werden durch das Los Mannschaftengruppen gebildet, und zwar für Faustball Gruppen von höchstens sechs Mannschaften, für Schlagball von höchstens fünf Mannschaften und für Fußball von höchstens drei Mannschaften. Die Mannschaft darf nicht aus Mitspielern anderer Vereine zusammengesetzt werden. Innerhalb der Gruppen spielt jede Mannschaft einmal gegen jede Mannschaft, ebenso spielen die Gruppenmitglieder wiederum gegeneinander. Bei der Wertung gelten die Regeln des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele. Die beste Mannschaft in jedem Spiele erhält eine Urkunde.

— **Denkmünzen.** Aus Anlaß der Einweihung des Völkerschlacht-Denkmal bei Leipzig im Jahre 1913 wird die sächsische Regierung Denkmünzen prägen, für

Der Erbe von Memrow.

Roman von B. von der Landen.

20. (Nachdruck verboten.) Paul Ulrich saß währenddessen am Spieltisch; er hatte gleich nach seiner Ankunft mit Mandow über den Verlauf von Mühle und Ziegelei gesprochen, am nächsten Morgen sollte der Kaufvertrag in der Stadt beim Notar abgeschlossen werden; über die Summe hatte man sich bald geeinigt, und die Stimme des Gewissens wurde überdient durch die Geister des Champagners und durch die bald alles andere überwindende Leidenschaft des Spiels. Paul Ulrich rechnete diesen Abend sein darauf, zu gewinnen, die dreihundert Mark, die er mitgebracht, waren verloren — was tat's? er wollte heute mal dem Glücke einen freundlichen Blick abtrotzen, er konnte es ja — Mühle und Ziegelei waren verkauft, warum sollte er nicht mit dem sicheren Gewinn einen ungewissen zu erzwingen suchen? Sicherer Gewinn? Was gehörte ihm denn noch von seinem Grund und Boden? weg, weg mit dem törichten Gedanken, wer nicht wagt, der nicht gewinnt —

Das Spiel nahm seinen Fortgang, und in den Händen der mitspielenden Herren befand sich, als man lange nach Mitternacht aufbrach, eine Anzahl Visitenkarten und Blättchen, die hohe Zahlen als Verluste Paul Ulrichs aufwiesen. Das Glück läßt sich nicht zwingen — der Besitzer von Memrow stand vom Tisch auf, bleich, mit verzerrten Zügen und stierem Blick — ein gänzlich ruiniertes Mann.

Wie vom Fieberfrost geschüttelt, lehnte er bei der Heimfahrt im Wagen, und als er an der Ziegelei vorbeifuhr, und an der Mühle — wandte er den Kopf nach der andern Seite.

Bleich, übermächtig abgspannt trat er spät am nächsten Morgen in das Wohnzimmer; daß Lotte nicht da war, erschien ihm wie eine Erleichterung. Die Postfächer lagen auf dem Tisch; als er auf dem einen Ku-

vert die Handschrift des Bruders erkannte, schoß ihm das Blut ins Gesicht und seine Hand zitterte, als er es öffnete; schon aber nach dem Lesen der ersten Zeilen warf er das Schreiben achlos bei Seite und fing an zu frühstücken. Da trat Lotte ein.

Er sah es ihr an, sie war auffallend ernst, seine Stimmung wurde dadurch nicht gebessert; ohne aufzusehen, nickte er nur stüchtig mit dem Kopfe.

„Guten Morgen, Lott.“ Nun, Du schienst mir heute auch nicht in rosigster Laune. Was gibts denn schon wieder?“

„Ich war gestern im Ruhstall“, antwortete sie, neben ihm Platz nehmend, „und war auf das Beinliche überfallen, durch den Verkauf von zwölf Haupt Rindvieh. Zu welchem Zweck, Paul, ist das geschehen?“

„Zu welchem Zweck?“ wiederholte er ihre Worte; „tomische Frage, zu welchem Zweck ich die Kühe verkauft habe? Weil ich es für richtig hielt.“

Die Frau zuckte ungläubig lächelnd die Achseln.

„Richtig? Paul, das kann Dein Ernst nicht sein. Kein Mensch kann es als richtig gehandelt bezeichnen, wenn man seinen Viehstand um zwölf der besten Tiere verringert, ohne Aussicht, dieselben vorläufig wieder durch andere ersetzen zu können, es sei denn mit sehr großen Kosten.“

Ulrich trommelte unausduldig mit den weißen, wohlgepflegten Fingern auf den Tisch.

„Das ist meine Sache“, antwortete er übellaunig, ohne Lotte anzusehen, und zündete sich eine feine Zigarre an. Am liebsten hätte Lotte geschwiegen, denn sie wußte ja aus Erfahrung, wie die meisten derartigen Unterredungen stets endigten, aber eine innere Wut trieb sie heute, fortzufahren.

„Es ist aber auch meine Sache“, erwiderte sie; „als wir uns verheirateten, hast Du mir die Wirtschaft als mein Recht übergeben, und somit habe ich eine gewisse Verantwortung dafür, sogar ein Recht, das nach zu fragen.“

„Lächerlich“, sagte er mit wegwerfendem Tone, da er nichts weiter zu antworten wußte.

Lotte küßte, daß sie erregt wurde, sie schwieg deshalb einen Augenblick und sagte dann, sich zur möglichsten Ruhe zwingend und ihre Hand auf des Vaters Arm legend:

„Paul Ulrich, sei wahr und ehrlich gegen mich; vertraue mir ganz, ich bitte Dich darum.“

„Was soll ich Dir denn vertrauen, Lott?“ fragte er halb verlegen, halb unmutig.

„Du hast Sorgen — Geldsorgen, Paul; läugne es nicht, — Du hast große Sorgen.“ Sie sah ihn dabei prüfend an.

„Vorübergende Kalamitäten, wie sie wohl überall einmal vorkommen“, antwortete er stöckend. Er empfand wieder ihre überlegene Macht, und das reizte ihn zu Inhabhaftem Trotz.

„Mit diesem Zugeländnis bin ich noch nicht zufrieden“, sagte sie. „Du sowohl wie Deine Mutter, Ihr habt mich nie einen Blick in die Verhältnisse tun lassen; sage mir einmal, wie sieht es um Memrow? Ich als Deine Frau darf die Forderung wohl aussprechen, ohne indiskret zu erscheinen.“

Er nagte ungeschlüssig an den Enden seines Schnurrbartes, endlich sagte er:

„Wenn Du's denn wissen willst, nun ja — wir haben Schulden, aber nicht so hoch, nicht so bedeutend, daß wir dadurch derangiert werden — wenn wir nur wieder ein paar gute Ernten bekommen.“

Sie nickte ernst mit dem Kopfe.

„Also doch!“ flüsterte sie. „Nun, ich dachte es wohl; und ein paar gute Ernten, meinst Du, würden uns wieder aufhelfen? Diese Hoffnung scheint mir sehr eitel, baue darauf nicht; die diesjährige war schon wieder schlecht, u. außerdem, Paul, die Ernten aller tragen nicht die Schuld.“

„Aha — ich verstehe, wo hinaus das soll!“ rief er heftig. Sie beachtete seinen Einwand nicht. —

die demnach Die Vollen Schritte, es impofant, u mächtigen S

Hohndo gehiern nach rige Mädchen teich sprang werden. Uel res bekannt.

c. **Müll** diesjährigen sellchaftig Robert Det figem Geme Sterbetag d und 8 Ber

a. **Müll** vergangenem hofes veran sah e t ub3 dörfel den l Preis. — Juli und e

Baugen tag abend Max Schön Wetter unter Frau in der gewirgt um die Frau geshucht und verlaßen; ein Mädchen gelang, die Der Räube fängnis S

Chemu rige, von i verhaftet, d 6 Monate zu haben, die zu der M

Gibent Als der N Nächstich i unter und die einzige abends geb

Hohenh sich in ein wohnende, wand Reih nachschütten felben noch ritustafelde goß sich üb schreckliche den Turner

Sönigf burischen, Baden in sche des V auf die Heidel, die ments in R

„Schaffe Sportkreise Verur — klanz wich „Wiclleie ten, aber Anlich zu tafte er il „Lotte, „Paul! Sie wa an seinem „Warum wief sie ich wie nahe und klein heftig unt

„Was? wief er a von seinen Sie saß geborgen r und her. „Wenn dies Opfe maßen er „Dumm und warf Lotte n vater heb Frau obel Aber so? blick —

„Von je Allenjein wie er vo wurde. „A Vorwand,